

# 1stein

spezial

Das Magazin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

## Ganztagschule

**Umbau:**  
Bericht einer  
Schulleiterin

**Mittag:**  
Essen in der  
Schule

**Schulalltag:**  
Erfolgreiche  
Beispiele



**Herausgeber**

Bundesministerium für  
Bildung und Forschung (BMBF)  
Referat Publikationen; Internetredaktion  
Hannoversche Straße 28-30  
10115 Berlin

**Redaktion**

Sabine Böhne (verantwortlich)  
Manfred Petersen (Schlussredaktion)

**Art Direktion**

Barbara Kloth

**Mitarbeiter**

Frieder Blickle, Helen Bömelburg,  
Ronald Frommann, Edgar Lange,  
Vera Sandberg

**Litho**

Lithografie Zimmer, Hamburg

**Druck**

Bonifatius GmbH, Paderborn

Bonn, Berlin September 2005



**Ganztagskonzept:  
Soziales Lernen und andere Erfolgsfaktoren** 4



**Protokoll einer Umwandlung zur Ganztagschule:  
Dorothea Suchanek berichtet über ihre Erfahrungen** 12



**Mittagessen:  
Wenn die Schüler Hunger haben** 16



**Reportage:  
Pädagogische Offenbarung** 20

**Zukunft des Lernens** 4

Welche Faktoren Ganztagschulen so erfolgreich machen

**Gründungsprotokoll** 12

Schulleiterin berichtet über die Umwandlung ihrer Schule

**Bestnoten** 15

Dokumentarfilm „Treibhäuser der Zukunft“ erobert Herzen der Eltern

Wettbewerb „Zeigt her eure Schule“ startet

Neues Nachschlagewerk erschienen

**Mittagessen** 16

Für die Bereitstellung von Schulmahlzeiten gibt es zahlreiche Modelle – Qualität und Kosten verursachen jedoch häufig noch Schwierigkeiten

**Reportage** 20

Aufbruch in eine neue Schul-Ära hat begonnen – 1stein erlebt den Alltag vor Ort. Mit einem Glossar der wichtigsten Begriffe

**Interview** 26

PISA-Mann Andreas Schleicher über die Reform des Bildungssystems

**Kurzporträts** 28

Schüler und Eltern berichten über ihre Erfahrungen mit Ganztagschulen

**Leserservice** 31

# Schule, die aufs

Sie verfügt über mehr Zeit für individuelle Förderung und ganzheitlichen Unterricht. Die Folge: Leistungssteigerungen. 1stein nennt die Erfolgsfaktoren der Ganztagschule  
Fotos: Ronald Frommann

## Gemeinsam lernen

Erzieherin Margot Thiel von der Grundschule Köllnische Heide in Berlin stimmt morgens die Lernanfänger auf den gemeinsamen Schultag ein. Bei dem Interaktionsspiel vor dem Klassenraum müssen die Kinder Fragen beantworten und den blauen Ball anschließend mit den Füßen weitergeben. Dabei schulen sie nicht nur ihren sprachlichen Ausdruck. Sie entwickeln auch Sensibilität und Zusammengehörigkeitsgefühl: Neben Grundfertigkeiten und Fachwissen legen gute Ganztagschulen besonderen Wert auf die Vermittlung von modernen Schlüsselqualifikationen wie etwa Teamgeist. „Da herrscht ein ganz anderes Klima“, sagt Stefan Appel, Schulleiter in Kassel und Vorsitzender des Ganztagschulverbandes. „Apathie, Schulverdrossenheit und Aggressionen gibt es eher selten. Die Schüler lernen den ganzen Tag den Umgang miteinander.“



# Ganze geht



## Selbstständigkeit trainieren

Während der so genannten freien Stillarbeit betreut Lehrerin Katrin Burike von der Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen ihre Schützlinge. Sie beobachtet jeden einzelnen von ihnen und ist mit Anregungen und Kommentaren zur Stelle. Das selbstständige Arbeiten ist die hohe Schule im Ganztagsbetrieb. Am Morgen, wenn die

kognitive Leistungsfähigkeit besonders ausgeprägt ist, beschäftigen sich die Kinder mehrere Stunden lang mit den Themen ihrer Wahl: Deutsch oder Mathe, Kunst oder Erdkunde. Die Schüler entscheiden selbst, woran sie wie lange arbeiten, ob sie Englischvokabeln wiederholen oder lieber ein technisches Problem lösen. Diese Form des

Unterrichts stellt die Individualität des Kindes in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Die relative Freiheit weckt den Erkenntnisdrang. Sie stärkt das Verantwortungsgefühl für das eigene „Weiterkommen“ und hilft, persönliche Lernmethoden zu entwickeln.



## Rückzugsmöglichkeiten bieten

Voller Hingabe malt eine Schülerin der Bremer Grundschule Borchshöhe bäuchlings auf dem Boden liegend ein Bild. Es gehört zum Konzept vieler Ganztagschulen, das individuelle Lernverhalten der Schüler zu respektieren und ihnen Raum für spontanes Arbeiten zu geben. Sie folgen damit den Erkenntnissen moderner Lernpsychologie und Gehirnforschung, wonach der starre 45-Minuten-Takt des

Vormittags mit seinem schnellen Wechsel von Fächern und Lehrern ineffektiv ist. Denn wer in kurzer Folge viel Neues lernen muss, kann den Stoff nicht im Langzeitgedächtnis abspeichern. Die Rhythmisierung des Schultags, also der Wechsel von Konzentration und Entspannung mit Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten, sorgt dagegen für einen effektiven Lernprozess (siehe auch Seite 25).



Fara und Fu  
Svenja

nd  
Fu

Fara und Fu



## Individuell fördern

Jedes Kind ist mit seinen Begabungen und Fähigkeiten einzigartig. In Ganztagschulen wie an der Grundschule Köllnische Heide in Berlin werden seine Stärken gefördert und Schwächen ausgeglichen. Die Lehrer verfolgen das Ziel, alle Schüler dort abzuholen, wo sie stehen, und dem jeweiligen Lern-

tempo gerecht zu werden. Unterstützt von qualifiziertem Personal, haben die Pädagogen mehr Zeit für individuelle Förderung. Sie betreuen die Kinder intensiv in kleinen Gruppen und helfen ihnen bei den Schulaufgaben. So lassen sich Lernschwierigkeiten rechtzeitig erkennen und in Förderstunden

beheben, damit erst gar keine Lücken entstehen. Besonders begabte Schüler werden durch zusätzliche Angebote und oftmals in altersgemischten Gruppen gefördert. Neigungsstunden bieten ihnen zusätzlichen Lernstoff und die Gelegenheit, Themen vertiefend zu bearbeiten.



## Eltern einbeziehen

Barbara Drop, Lehrerin an der Grundschule Borchshöhe in Bremen, bespricht mit einer Mutter und einigen Schülerinnen die Ereignisse des Schultages. Um die Lernprozesse ihrer Kinder zu unterstützen, sind Eltern in allen Schulen willkommene Ansprechpartner. Ganztagschulen erleichtern ihnen jedoch den Zugang. Sie bieten durch die Mittagszeit und die Nachmittagsbetreuung mehr Gelegenheit

zur Mitarbeit. Eltern gründen beispielsweise Mensavereine. Sie kümmern sich um die Beschaffung von Spielen. Sie bieten Arbeitsgemeinschaften an. „Natürlich funktionieren die Schulen auch ohne die Unterstützung der Eltern“, sagt Stefan Appel vom Ganztagsschulverband. „Eine Bereicherung ist ihr Engagement aber allemal. Und viele Eltern sind froh über die Möglichkeit zur Mitarbeit.“

## Neue Partner gewinnen

In der Mitte sitzt ein Profi vom Hamburger St.-Pauli-Theater. Begeistert proben neun Jugendliche der Haupt- und Realschule Telemannstraße mit Tonmeister Enrico Rode im hauseigenen Tonstudio ein Musical. Ganztagschulen ermöglichen und benötigen zugleich die Kooperation mit externen Partnern. Die Experten von außen wecken Talente, verschaffen Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen und erweitern ihren Horizont. Pädagogen wissen, dass die Begeiste-

rung für neue Hobbys oftmals Motivationskräfte freisetzt, die sich auch auf die übrigen Lernergebnisse positiv auswirken. Ganztagschulexperten wie Stefan Appel begrüßen es deshalb, wenn Länder wie etwa Rheinland-Pfalz Rahmenverträge mit außerschulischen Partnern abschließen (siehe auch Kasten „Schulpartnerschaften“ auf Seite 24).





## Talente erkennen

Neben kognitiven Lerninhalten setzen Ganztagschulen auf sensitive Bildungsangebote und eine kreative Freizeitgestaltung. Ob die Arbeit in der Töpferwerkstatt wie hier an der Grundschule Köllnische Heide in Berlin, die Teilnahme am Hip-Hop-Kurs oder an der Schlagzeug-AG: Kinder erhalten vielfältige Möglichkeiten, Begabungen zu entwickeln und motorische Bedürfnisse auszuleben. Aktivitäten wie Schulchor, Schülerzeitung oder Theater-AG fördern zudem klassen-

übergreifende Kontakte und das Gemeinschaftsgefühl. Die so genannten offenen Ganztagschulen bieten Projekte und Arbeitsgemeinschaften als freiwillige Angebote am Nachmittag an. Die gebundenen Ganztagschulen verteilen Bewegungs-, Spiel- und Freizeitangebote über den gesamten Schultag.

# „In diesem Job muss man visionär denken“

Die Schulleiterin Dorothea Suchanek schildert Höhen und Tiefen bei der Umwandlung ihrer Hauptschule in einen Ganztagsbetrieb

Protokoll: Helen Bömelburg

„Als ich im Juni 2003 Schulleiterin der Rektor-Bach-Hauptschule wurde, gab es dort seit einem Jahr ein Ganztagsprogramm. Allerdings hatte das Kollegium mit nur einer Stimme Mehrheit dafür gestimmt, fast die Hälfte der Lehrerschaft war dagegen. In meiner ersten Konferenz mit den Kolleginnen und Kollegen hat jemand demonstrativ den Sportteil der Lokalzeitung gelesen. Ich habe ihn zuerst nach den Fußballergebnissen vom Wochenende gefragt – und dann laut und deutlich gefordert: ‚Legen Sie bitte jetzt die Zeitung weg!‘ Mein Führungsstil ist eigentlich kollegial, transparent und menschlich, aber wenn es sein muss, bin ich auch bestimmt.

Das erste Halbjahr als Schulleiterin habe ich damit verbracht, Verbündete für meine Vision der Ganztagschule zu finden: Wir mussten den Unterricht neu konzipieren, dem verlängerten Schultag eine Struktur geben und Honorarkräfte für das Nachmittagsprogramm auswählen.

Anfangs wurde nur in den Jahrgangsstufen sechs und sieben je eine Ganztagsklasse eingerichtet, heute gibt es in jeder Stufe eine Klasse mit einem Nachmittagsprogramm bis 16 Uhr. Die anderen Schüler gehen wie gewohnt

um 13 Uhr nach Hause. Die Schule ist also eine Mischung aus Halbtags- und Ganztagsmodell. Deshalb müssen das Kollegium und ich eine doppelte Struktur organisieren, was wirklich nicht einfach ist.

Ein typischer Anfängerfehler war, dass das Nachmittagsprogramm zu Beginn nur aus einer betreuten Hausaufgabenhilfe bestand, die von Ho-

## Nachmittags ging es drunter und drüber

norarkräften ohne pädagogische Ausbildung übernommen wurde. Das lief total chaotisch! Die Absprachen zwischen den Lehrern, die die Arbeitsaufträge gaben, und den Nachmittagskräften, die sie kontrollieren sollten, stimmten nicht. Nachmittags ging's drunter und drüber, weil die Schülerinnen und Schüler einfach keine Lust hatten und ihre Hausaufgaben trotz der Betreuung nicht erledigten.

Nach einem halben Jahr haben wir eine Evaluation des Ganztagsprogramms durchgeführt: Lehrer, Schüler und Eltern bekamen einen Fragebogen, auf dem sie ihre Einschätzung mitteilten. Übrigens kommen bei sol-

chen Befragungen, die wir regelmäßig durchführen, mehr als 90 Prozent der Fragebögen ausgefüllt zurück – es ist ein Märchen, dass Eltern oder Schüler sich für so etwas nicht interessieren. Die Befragung ergab, dass alle vom Nachmittagsprogramm enttäuscht waren – zu Recht. Erst dann haben wir begonnen, den verlängerten Schultag pädagogisch voll auszunutzen, also einen sinnvollen Wechsel von Konzentration und Entspannung zu organisieren. In den Ganztagsklassen wurden Wochenarbeitspläne eingeführt: Jeder Schüler bekommt seitdem montags einen individuellen Plan mit seinen Aufgaben für die Woche. Zwar muss am Freitag alles erledigt sein, die Zeiteinteilung bleibt aber dem Schüler überlassen. Ein ganzes Jahr hat es gedauert, bis der Ablauf funktionierte.

Inzwischen können die Kinder und Jugendlichen aber selbst einschätzen, wie viel Zeit sie für die einzelnen Fächer benötigen und in welchem Umfeld sie sich am besten konzentrieren können. Oft höre ich Sätze wie: Hier in der Klasse ist es mir zu unruhig, ich mache Erdkunde auf dem Hof. Das ist okay, denn die Schüler müssen eine individuelle Arbeitshaltung erlernen.



**Dorothea Suchanek**, 45, leitet die Rektor-Bach-Hauptschule in Hermeskeil bei Trier. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft und Chemie in Bonn arbeitete sie zunächst in der Erwachsenenbildung, bevor sie ein weiteres Studium für das Lehramt abschloss. Im Juni 2003 übernahm sie die Stelle der Schulleiterin. Suchanek ist eine von 18 Schulmoderatoren in Rheinland-Pfalz, die zum Thema Ganztagsprogramm beraten und zwischen Kultusministerium, Schulen und Schulbehörde vermitteln.

Für die Wochenarbeitspläne hatten wir keine Vorlagen. Zwar gibt es von einigen Schulbuchverlagen Unterrichtsmaterial zur freien Arbeit, aber das ist zu teuer. Ich habe daher das neue Konzept gemeinsam mit den fünf Klassenlehrerinnen und -lehrern der Ganztagsgruppen erarbeitet. Das sind sehr professionelle, engagierte Leute – jeder von ihnen verbringt zwischen 16 und 22 Wochenstunden in seiner Klasse und kann über diese Zeit frei verfügen. Montagmorgens stehen die Kollegen oft eine Stunde am Kopierer, um die Arbeitsblätter für jeden Schüler zusammenzustellen. Natürlich bedeuten die Ganztagsklassen zunächst mehr Aufwand, da sie eine Umstellung von den Lehrern verlan-

gen – doch im Kollegium gibt es immer mehr Fans des neuen Modells. Ein Kollege, der ursprünglich dagegen war, drängt nun schon für das übernächste Schuljahr: ‚Dann kriege ich eine GT-Klasse, ja?‘ In den Ganztagsklassen läuft die Arbeit entspannter ab, weil mehr Zeit zur Verfügung steht. Die Kinder arbeiten besser, weil sie sich durch den Rhythmus von geistiger Anstrengung und Sport, Kunst oder anderen Aktivitäten besser konzentrieren können.

Um die Betreuung zu organisieren, haben wir das so geregelt, dass jede Lehrerin und jeder Lehrer einen Nachmittag pro Woche in der Schule ist. Zum Ausgleich können Kollegen beispielsweise vormittags freineh-

men oder zwischendurch nach Hause gehen.

Für das Nachmittagsprogramm habe ich ein jährliches Budget von 40 000 Euro zur Verfügung. Um gutes Personal zu finden, haben wir eine Anzeige in die Zeitung gesetzt. Die Bewerber – alle sind Fachleute – haben sich bei mir vorgestellt und ihr Angebot präsentiert. Anschließend habe ich mit ihnen die Honorare ausgehandelt. Wir zahlen mehr als andere Ganztagschulen: Wenn man seine Leute adäquat bezahlt, geben sie sich mehr Mühe. Derzeit haben wir 13 Kursleiterinnen und Kursleiter.

Die Schüler werden regelmäßig zur Qualität des Programms befragt, und ich selbst habe auch ein wachsames Auge auf die Veranstaltungen. Bei uns gibt es Kurse wie zum Beispiel Bogenschießen, Karate, Tanz, Fußball oder Keyboard. Bei einer Hebamme kann ein „Babysitter-Schein“ erworben werden, eine Ökotrophologin bietet ein Bewegungs- und Ernährungsprogramm für Übergewichtige an, und die Personalchefin einer Bank trainiert Bewerbungsgespräche mit den Schülern. Andere haben unter Anleitung einen Teich angelegt und im Schulgarten Kartoffeln und Erdbeeren gepflanzt. Jeder Schüler muss sich ein Jahr lang auf einen Kurs festlegen, Hin- und Herspringen zwischendurch gibt es bei uns nicht.

Die Schüler der achten und neunten Klasse machen an einem Nachmittag pro Woche ein Praktikum. Um das zu organisieren, hat ein Kollege rund 50 Betriebe im Umkreis besucht. Viele Jugendliche waren schon nach kurzer Zeit in die betrieblichen Arbeitsabläufe integriert. Eine Praktikantin beispielsweise macht die Abrechnung in einer Arztpraxis. Die warten dort immer sehnsüchtig auf den Donnerstag, wenn die Schülerin kommt und diese Arbeit zuverlässig erledigt. Durch das Praktikum finden viele Schüler ihre zukünftige Lehrstelle. Sogar zwei Schülerinnen, die den Hauptschulabschluss nicht schaffen werden, haben schon eine Zusage für ihre Ausbildung – die eine geht in ein Gartenbau-Unternehmen, die andere in die Gastronomie. Diese jungen Frauen packen zwar die Schule nicht, aber sie haben sonst alle Qualitäten, die man im Berufsleben braucht: Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, soziale Kompetenz. Ich gebe den Schülerinnen an zwei Tagen pro Woche die Gelegenheit, in den Betrieb zu gehen und sich dort zu profilieren. So etwas nenne ich eine ganzheitliche, individuelle Förderung – ein direktes Ergebnis der Ganztagschule.

Wegen des knappen Budgets konnten wir für das Mittagessen keine eigene Mensa mit Küche bauen. Im Keller wurde lediglich die Wand zwischen zwei ungenutzten Klassenräumen ent-

fernt und eine Theke installiert. Ich habe eine Kooperation mit dem Altenheim aufgebaut, das uns täglich das Essen liefert – für drei Euro pro Kopf und Tag. Das sind die einzigen Kosten, die den Eltern für die Ganztagschule entstehen. Wer den Beitrag nicht zahlen kann, für den organisiert die Schule einen Sponsor. Ich habe eine Kollegin für zwei Stunden pro Woche abgestellt, um die Mahlzeiten zu koordinieren und die Abrechnung zu übernehmen.

### Die Schule entschärft viele Konflikte

Heute unterstützt ein Drittel meiner Kollegen die Gestaltung der Ganztagschule engagiert und innovativ, ein weiteres Drittel zieht ohne eigene Ideen mit, und das letzte Drittel arbeitet nach dem Motto: Ich muss ja wohl. Dann gibt es da noch einen kleinen Kern, den ich die „Betonfraktion“ nenne. Die schauen nur auf die Defizite der Schüler und maulen, dass sie sich mit ‚diesem Gesocks‘ herumschlagen müssen. Dabei sind von unseren 340 Schülern nur etwa 10 verhaltensauffällig, allerdings massiv: Sie treten Türen ein, bedrohen Mitschüler oder handeln mit Drogen. Alle anderen benehmen sich anständig. Die Ganztagschule entschärft viele Konflikte, aber das wollen manche Kollegen nicht sehen. In diesem Job muss man eben visionär denken.

Dass ich damit auch an Grenzen stoße, musste ich kurz vor den Sommerferien erleben. Wir hatten ein Theaterprojekt geplant: Shakespeares „Sommernachtstraum“. Mit Hilfe eines Regisseurs konnten wir ein Team professioneller Theaterleute zusammenstellen, das zu uns in die Schule kommen und die Arbeitsgruppen anleiten sollte. Wir hätten etwa 50 000 Euro an Sponsorengeldern ausgeben und fast alle Schüler, auch die der Halbtagsklassen, ein Jahr lang in die Arbeit einbinden können. Doch das Projekt war im Kollegium umstritten. Bei einer geheimen Wahl stimmten neun Lehrer dafür, zwölf dagegen. Dieses demokratische Votum muss ich akzeptieren.“

## Serviceagenturen helfen beim Aufbau

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) unterstützt den Aufbau von Ganztagschulen mit eigens eingerichteten Serviceagenturen. Sie sind in zehn Bundesländern tätig und bieten im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ ein umfangreiches Angebot: Eine Datenbank sowie ein länderspezifisches Experten-Netzwerk helfen, praktische und theoretische Fragen zur Ganztagschule zu beantworten. Lehrerinnen und Lehrer können an Fortbildungsprogrammen teilnehmen.

Im Sommer 2003 wurde die DKJS vom Bundesbildungsministerium beauftragt, das Begleitprogramm für Ganztagschulen umzusetzen – finanziert wird es vom BMBF und dem Europäischen Sozialfonds.

Weitere Informationen:

[www.ganztaegig-lernen.de](http://www.ganztaegig-lernen.de)

[www.ganztagsschulen.org](http://www.ganztagsschulen.org)

[www.dkjs.de](http://www.dkjs.de)

## Erfolgreicher Film

### Dokumentation „Treibhäuser der Zukunft“ erobert Elternherzen



Den Film „Treibhäuser der Zukunft“ gibt es als DVD mit Interviews, Booklet und großer Dokumentation für 29,50 Euro beziehungsweise als VHS für 15 Euro im Buchhandel oder übers Internet: [bestellung@archiv-der-zukunft.de](mailto:bestellung@archiv-der-zukunft.de)

Über 50 000 Menschen haben ihn bereits gesehen. Im Buchreport des Harenberg Verlags erschien der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützte Film „Treibhäuser der Zukunft“ sogar auf der DVD-Bestsellerliste. Der Journalist und Filmemacher Reinhard Kahl stellt in seinem Werk herausragende Beispiele für gelungene Ganztagschulen in Deutschland vor – und hat damit eine richtige Bewegung in Gang gesetzt: Studierende beschäftigen sich in Seminaren der pädagogischen Fakultäten mit dem Thema, Eltern strömen zuhauf in die öffentlichen Vorführungen – und gründen Initiativen mit dem Ziel, neue „Treibhausschulen“ aufzubauen. „Das alles hätte ich nie für möglich gehalten“, freut sich Reinhard Kahl und arbeitet bereits an einem neuen Filmprojekt zum Thema Ganztagschulen, um dort die Methoden von Lehrerinnen und Lehrern noch genauer unter die Lupe zu nehmen. Man darf gespannt sein.

## Schnelle Info

### Zum Nachschlagen

Unter „A“ steht das Stichwort „Architektur“. Bei „L“ heißt es etwa „Lerntagebuch“, und bei „R“ findet sich das Wort „Rhythmisierung“. Das neue Nachschlagewerk „ABC der Ganztagschule – Ein Handbuch für Ein- und Umsteiger“ erläutert die wichtigsten Begriffe. Autoren sind zahlreiche Fachleute aus der schulischen Praxis, aus Gewerkschaften und wissenschaftlicher Forschung. Zwar ist deren Diktion verständlicherweise unterschiedlich, aber das Buch ist ein nützlicher Ratgeber für alle, die sich schnell ins Thema einarbeiten wollen.

Marianne Demmer, Bernhard Eibeck u. a.:  
ABC der Ganztagschule –  
Ein Handbuch für Ein- und Umsteiger.  
Wochenschau Verlag,  
232 Seiten, 12,80 Euro



## „Zeigt her eure Schule“ Wettbewerb startet pünktlich zum Ganztagschulkongress

Gute Ganztagschulen sind keine Inseln, sondern Teil des öffentlichen Lebens. Das BMBF und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung machen daher im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ die Kooperation von Ganztagschulen mit externen Partnern zum Thema ihres diesjährigen Wettbewerbs „Zeigt her eure Schule“. Gesucht werden gelungene Beispiele für die Zusammenarbeit mit Vereinen oder Kultureinrichtungen, mit Behörden oder Kirchen. Die drei besten Schulen dürfen sich einen Wunsch erfüllen, etwa die Veranstaltung eines Tanzworkshops, den Aufbau eines Forschungslabors oder die Anlage eines Schulgartens.

Wettbewerbsunterlagen und eine Vorlage für die Erstellung der Projektdokumentation gibt es unter [www.ganztaegig-lernen.de](http://www.ganztaegig-lernen.de).

Den Wettbewerbsbeitrag senden an: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung  
Stichwort: Wettbewerb „Zeigt her eure Schule“  
Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin  
oder per E-Mail an:  
[wettbewerb@ganztaegig-lernen.de](mailto:wettbewerb@ganztaegig-lernen.de)  
Einsendeschluss ist der 15. Januar 2006.

Eine unabhängige Jury ermittelt die Gewinner. Die Preisträger werden Anfang Mai 2006 benachrichtigt und zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen. Weitere Infos per E-Mail unter [wettbewerb@ganztaegig-lernen.de](mailto:wettbewerb@ganztaegig-lernen.de) oder telefonisch unter 030-25767643.

# Mathe, Englisch zu Tisch

Ganztagsschulen müssen ihren Schützlingen täglich ein warmes Mittagessen anbieten. Qualität und Kosten verursachen jedoch häufig noch Schwierigkeiten

Text: Edgar Lange

Um kurz nach zwölf beginnt an der Sophie-und-Hans-Scholl-Schule in Wiesbaden das Mittagessen. Spaghetti dampfen auf Tellern, feurig-rote Tomatensoße bedeckt die Nudelberge:

Montags ist Pasta-Tag. Hungrig und ein wenig skeptisch beugt sich die elfjährige Bianca über ihre Portion Nudeln. Soll sie die langen, glitschigen Dinger auf der Gabel rechts- oder linksherum drehen und dann auf den Löffel schieben? Und dann: Wie kommt die Soße auf den Happen? Beim gleichaltrigen Dennis neben ihr sieht's schon besser aus.

Gekonnt balanciert er die Pasta mit seinem Besteck und zeigt seiner Mitschülerin, wie es geht.

Gut eine Million Schülerinnen und Schüler besuchen derzeit eine der circa 6000 Ganztagsschulen in Deutschland. Ihre Zahl soll weiter steigen. Die Umstrukturierung auf den Ganztagsbetrieb stellt die Lehranstalten freilich vor eine kulinarische Herausforderung: Die Ganztagsbetreuung verpflichtet den Schulträger, täglich ein warmes Mittagessen anzubieten. Woher die Speisen kommen, wie sie zubereitet und vom wem sie bezahlt werden, bleibt den Schulen überlassen. Entsprechend viel-

fältig sind die Ansätze, mit denen die Verantwortlichen die Verköstigung organisieren. Manche Schulen beauftragen externe Catering-Unternehmen, in anderen kochen die Eltern. Wieder andere verlagern das Essen in externe Kantinen – in Krankenhäuser etwa oder in Altenheime.

Die Wiesbadener Sophie-und-Hans-Scholl-Schule hat ein besonders interessantes Modell entwickelt. 55 Schüler nehmen hier regelmäßig am Mittagessen teil, dazu kommen jeden Tag rund 50 spontane Esser. Ihre Gerichte kommen aus zwei schuleigenen



# – und dann



Fotos: Barbara Kloth, The Vegetarian People, Zentralverband Bäckerhandwerk

Küchen: In der einen arbeiten ABM-Kräfte, in der anderen kochen die Schüler selbst. „Viele Eltern ziehen sich heutzutage aus der Verantwortung, indem sie ihren Kindern statt vernünftiger Verpflegung Geld mitgeben“, sagt Andreas Petzold, Mitglied der Schulleitung. Mit seiner „Esswerkstatt“ will der engagierte Pädagoge den Hang zum Fast Food stoppen.



Um seine Schützlinge auf den guten Geschmack zu bringen, greift der Lehrer als

Küchenchef zuweilen selbst zum Kochlöffel. Zudem organisiert er Geschmackswochen unter dem Motto „Die Kräuter sind los“, einen Weltsuppentag mit dem Slogan „Der Suppenkaspar kommt“ oder auch „Kelterwochen“, an denen Apfel-Gourmet-Menüs auf dem Speiseplan stehen. Schülerinnen und Schüler pflegen nahe gelegene Streuobstwiesen und produzieren aus den geernteten Äpfeln Most für ihren Saftladen. Sie lernen, Früchte an ihrem Duft zu erkennen, und können die wichtigsten Kartoffelsorten der Region benennen.

## Gesundes Mittagessen für 2,30 Euro

Für das Mittagessen in der Schule erwarten sie vor allem Gemüse, Rohkost, Kartoffeln und Vollkornprodukte. Darüber hinaus legt Andreas Petzold Wert auf „ein angenehmes Klima im Speisesaal, saubere Tischdecken sowie ordentliche Stuhl- und Tischarrangements“. Trotz all dieser Mühe und Sorgfalt kostet das Mittagessen aber nur 2,30 Euro. Für die vorbildliche Verkostung wurde die Schule kürzlich



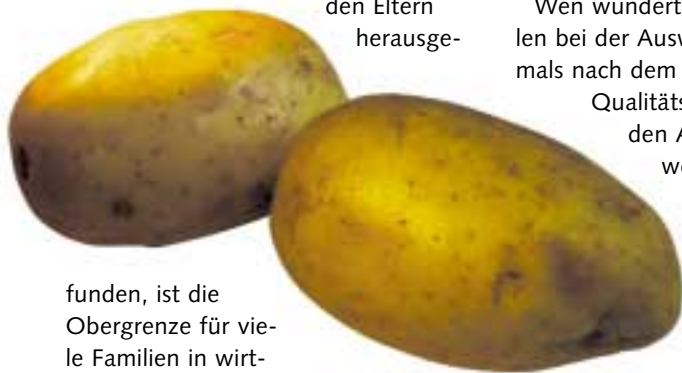
mit dem Dr. Rainer Wild-Preis der gleichnamigen Stiftung für gesunde Ernährung ausgezeichnet.

Auch die Gemeinschaftsgrundschule Alt-Wetter in Westfalen hat mit rund 200 000 Euro aus dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ des Bundes einen ansprechenden Ganztagsbereich errichtet: „Beim Mittagessen passiert unendlich viel an informellem Lernen“, weiß Petra Senger, die den Bereich leitet. „Viele Kinder sind das gemeinsame Essen zu Hause kaum noch gewohnt: Die wissen nicht, dass man nicht einfach vom Tisch aufsteht oder sich den Teller nicht so voll packt, dass für die anderen nichts übrig bleibt.“ In der Kantine lernen sie Manieren und Verantwortung zu übernehmen, etwa fürs Tischdecken. Das gemeinsame Es-

sen soll als verbindender Punkt im Tagesablauf auch als eine Zeit der Ruhe und des entspannten Austauschs gemeinschaftsbildend wirken.

Nicht immer erreichen die Schulen jedoch ihr Ziel. „Viele Eltern können sich die 50 Euro Essensgeld im Monat nicht leisten“, klagt Erika Kluge, Schulleiterin aus Alt-Wetter, „sie sehen keine andere Wahl, als ihre Kinder abzumelden.“ 2,50 Euro pro Mittagessen, so haben die Lehrerkollegen an der Felix-Nussbaum-Schule in Walsro-

de im Dialog mit den Eltern herausge-



funden, ist die Obergrenze für viele Familien in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Schließlich komme das Essensgeld noch zu den steigenden Kosten für Klassenfahrten, Bücher und Lehrmaterialien hinzu. Zwar gebe es Ermäßigungen für Geschwisterkinder und Sozialhilfeempfänger, wie Irene Glaser-Aßmann schildert, die Vorsitzende der Stadtschulpflegschaft aus dem weiter südlich gelegenen Königswinter, „aber für diese Eltern sind auch 45 Euro im Monat oder 2,30 Euro pro Tag fürs Mittagessen zu viel“. Die Leidtragenden sind ausgerechnet jene Kinder, die von einem regelmäßigen gesunden Schulesen besonders profitieren würden.

Das Problem könnte sich in Zukunft noch verschärfen, wenn die Länder ihre Zuschüsse für die Schulspeisung streichen. Denn dann werden die gebeutelten Kommunen vermutlich die Einsparungen an die Schulen weitergeben – mit fatalen Folgen: Im thüringischen Schmalkalden etwa habe sich nach der Erhöhung des Essensgeldes die Zahl der Teilnehmer um ein gutes Drittel reduziert, so Ulrike Witter,

Schulleiterin an der Grundschule. Und die Thüringer Bildungspolitikerin Michaela Reimann fürchtet, „dass aus Kostengründen künftig noch mehr Schüler auf das regelmäßige Schulesen verzichten und dafür vermehrt den Bratwurststand um die Ecke aufsuchen werden“ – auch wenn sie dort kaum billiger satt werden.

### Satt und billig ist der falsche Ansatz

Wen wundert es da, dass die Schulen bei der Auswahl des Caterers oftmals nach dem Preis entscheiden.

Qualitätskriterien würden bei den Ausschreibungen zu wenig berücksichtigt, weiß die Ernährungsexpertin Ulla Simshäuser. Die Formulierungen der Ausschreibungstexte wie beispielsweise „gesund“ oder „kindgerecht“ blieben oft vage, so Simshäuser. „Hauptsache satt und billig“ sei aber der falsche Ansatz. Eine Ganztagschule dürfe nicht als verlängerte Halbtagschule mit Suppenausgabe verstanden werden.

„Nur ein ausgewogenes Verpflegungsangebot schafft optimale Voraussetzungen für die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und trainiert gleichzeitig ein gesundes Essverhalten“, sagt Prof. Ulrike Arens-Azevedo, Mitglied des Wissenschaftlichen Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE). Sie empfiehlt eine optimierte Mischkost mit reichlich pflanzlichen, mäßig tierischen und sparsam fettreichen Lebensmitteln. Mindestens zehn Prozent der Nahrungsmittel sollten aus ökologischer Erzeugung stammen. Die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber, in deren Kommune bereits etliche Ganztagschulen eingerichtet wurden, gibt zu bedenken, dass der Mittagstisch in Schulen nicht immer zwingend warm sein müsse, „wenn ausreichend Rohkost und Obst als Zwischenmahlzeit vorhanden ist“.

Davon sind leider viele Kinder und Jugendliche in Deutschland weit entfernt. Sie nehmen im Durchschnitt zu viel Fett und Zucker, aber zu wenig Obst und Gemüse zu sich. Die Folge: Bereits jeder dritte Heranwachsende leidet an Übergewicht. Die Ernährungssituation vieler Schülerinnen und Schüler muss nach Auffassung des Instituts für ökologische Wirtschaftsfor-



Das gemeinsame Essen ist für die Bodensee-Schüler in Friedrichshafen ein wichtiger Teil des Tages

schung (IÖW) mit der Note „Fünf“ – mangelhaft – bewertet werden. Auch die Organisation der Verpflegung an deutschen Schulen werde oft noch als Angelegenheit gesehen, die man „ganz nebenbei erledigen“ könne, kritisiert IÖW-Geschäftsführer Thomas Korbun.

Das kann man von der Kooperativen Gesamtschule Reinfeld bei Hamburg nicht behaupten. Dort übernehmen Eltern die Ausgabe des Mittagessens. In der Gesamtschule Bad Homburg kochen Mütter und Väter sogar ehrenamtlich in der Schulküche eine komplette Mahlzeit. Die Akzeptanz auf Seiten der kleinen „Gäste“ ist hoch, und das Mahl schmeckt offenbar so köstlich, dass die 20 Lehrerinnen und Lehrer gleich mit am Tisch Platz nehmen.

### **Gute Manieren durch Essen in der Schule**

An der Käthe-Kollwitz-Schule in Wetzlar lernen die Schüler sogar, wie man ein Restaurant managt: Die Schulmensa ist organisiert wie ein Kleinbetrieb. Mädchen und Jungen führen die Buchhaltung, managen den Einkauf und kümmern sich um Perso-



nal- und Geschäftsführung. Jedes Halbjahr gibt's eine Tätigkeitsbescheinigung und einen Beurteilungsbogen, den die Jungköche später ihren Bewerbungen beilegen können.

Und gute Manieren werden sie für den beruflichen Erfolg ebenfalls brauchen. Wie hilfreich ist es da, wenn der feine Umgangston bereits in der Schule gepflegt wird. Als sich Bianca am

Schüler der Grundschule Borchshöhe in Bremen fegen ihre Kantine und lernen dabei, Verantwortung zu übernehmen

Ende ihres Mittagessens an der Wiesbadener Sophie-und-Hans-Scholl-Schule dem Kompott zuwendet, fragt sie ausgesucht höflich: „Wo, bitte, ist denn mein Dessertlöffel?“

### **Weitere Infos:**

[www.ganztagsschulen.org/3253.php](http://www.ganztagsschulen.org/3253.php)  
[www.forumpraevention.de](http://www.forumpraevention.de)

Forschungsinstitut für  
Kinderernährung Dortmund  
Heinstück 11  
44225 Dortmund  
[www.fke-do.de](http://www.fke-do.de)

Deutsche Gesellschaft  
für Ernährung e. V. (DGE)  
Projekt „Schule + Essen = Note 1“  
Godesberger Allee 18  
53175 Bonn  
Tel. 0228-3776-600  
[www.dge.de](http://www.dge.de)

Institut für ökologische  
Wirtschaftsforschung (IÖW)  
Büro Heidelberg  
Bergstraße 7  
69120 Heidelberg  
Tel. 06221-64916-7  
[www.ioew.de](http://www.ioew.de)

Dr. Rainer Wild-Stiftung für  
gesunde Ernährung  
Mittelgewannweg 10  
69123 Heidelberg  
Tel. 06221-7511200  
[www.gesunde-ernaehrung.org](http://www.gesunde-ernaehrung.org)





# „Kinder wollen lernen!“

Im deutschen Bildungssystem herrscht Aufbruchstimmung. Experten setzen vor allem in die Ganztagschulen große Hoffnung. 1stein erlebte den Alltag vor Ort



Text: Vera Sandberg  
Fotos: Ronald Frommann

„Frau Drop, ich hab ein Forschungsthema“, ruft Samira und läuft zur Lehrerin: „Katzenbabys!“ Barbara Drop setzt sich mit der Siebenjährigen auf den Boden und schreibt die Fragen auf, die das zierliche Mädchen beschäftigt: Warum haben Katzen, wenn sie geboren werden, die Augen geschlossen? Warum haben sie ein nasses Fell? Warum können sie noch nicht richtig laufen? Um das herauszufinden, kann Samira in die Schulbibliothek und ins Internet gehen. Sie wählt zunächst den PC. „Lance, wie macht man Google?“, ruft sie dem ein Jahr älteren und computererfahrenen Mitschüler zu.

Derweil sitzt Rumeysa, deren Familie aus der Türkei stammt, konzentriert über ihrer Arbeit und rechnet. Fast vier Seiten sind in ihrem Heft noch unbearbeitet. „Dieses Jahr werde ich nicht fertig“, sagt die Siebenjährige schließlich. „Ich mache nächstes Jahr weiter.“ Vier Tage sind es noch bis zu den großen Ferien.

In der Bremer Grundschule Borchshöhe lernen Kinder in ihrem eigenen Tempo, oftmals entscheiden sie sogar selbst, womit sie sich gerade beschäftigen möchten. Chantal bastelt eine Uhr, Muhammed sieht sich am Computer berühmte Namensvettern an, und

Lance (Mitte) von der Bremer Grundschule Borchshöhe arbeitet mit seinen Mitschülern am Overheadprojektor

Lance spannt mit Gummis geometrische Formen auf eine Plexiglasscheibe, die der Overheadprojektor kurz darauf als Schiff an die Wand wirft. Selbstbestimmtes Lernen gehört zum Konzept dieser Schule. Staunend registrieren die Besucher, wie wenig Druck Kinder brauchen, um lesen und schreiben, rechnen und verstehen zu lernen.

Vor zwei Jahren wurde die Grundschule Borchshöhe auf Ganztagsbetrieb umgestellt. In zwei Lernhäusern sind jeweils hundert Kinder mit einem eigenständigen Lehrer- und Erziehersteam untergebracht. Die Gruppen sind altersgemischt. So können Kleine und ➔

Große sich gegenseitig fördern und ihr jeweiliges Lerntempo ausleben. Statt Klassen gibt es Mentorengruppen und Arbeitseinheiten. Neues Grundlagenwissen, wie beispielsweise Wortarten, wird gruppenweise eingeführt – für die Kinder, die den bisherigen Stoff schon sicher beherrschen.

Petra Köster-Giesmann spricht mit Begeisterung von ihrer neuen Schule. Die Essentials der 42-jährigen Schulleiterin: „respektvoller Umgang zwischen Lehrern und Schülern – und: positiver Blick auf die Kinder.“ Bestärkung für das Projekt holte sich das Kollegium von einer Reise nach Schweden. Das Fazit: „Was die machen, wollen wir auch“, sagt Petra Köster-Giesmann. „Ein langer Weg, aber wir sind zur Mehrarbeit bereit. Man kann nichts Neues aus dem Boden stampfen, ohne zu investieren.“

Im deutschen Bildungssystem herrscht Aufbruchstimmung: Die Grundschule Borchshöhe in Bremen ist eine der neuen Ganztagschulen, die von der Bundesregierung mit vier Milliarden Euro gefördert werden. Es ist das größte Schulentwicklungsprogramm aller Zeiten. Die Ganztagschule, in vielen erfolgreichen PISA-Ländern erprobter Standard, soll helfen, das von Leistungsmängeln und sozialen Ungleichheiten, von aggressiven Schülern und erschöpften Lehrern gekennzeichnete deutsche Bildungssystem zu reformieren. „Es besteht die Hoffnung, dass Ganztagschulen stärker differenzieren und sowohl schwächere als auch leistungsstarke Schüler fördern sowie Kinder mit Migrationshintergrund sozial integrieren“, sagt Prof. Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale

Pädagogische Forschung (DIPF). Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie von 14 Bundesländern führt Klieme erstmals eine mehrjährige Studie über Organisationsformen und Wirkung von Ganztagschulen durch.

### „Kinder wollen lernen! Nichts als lernen!“

Einer, der längst weiß, was er an seiner Ganztagschule hat, ist Alfred Hinz. „Bulimiepädagogik“ nennt er den Unterricht, bei dem Schüler Lernstoff schlucken, um ihn bei Klassenarbeiten wieder auszuspuken. Hinz ist Schulleiter an einer der ältesten Ganztagschulen Deutschlands, der Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen. „Kinder wollen lernen! Nichts als lernen! Unvorstellbar für alle, die nur die alte Schule kennen“, sagt Hinz. Seit 1971 besteht die Grund-, Haupt- und Werkrealschule in katholischer Trägerschaft. Um fürs Lernen zu begeistern, schlachtete man heilige pädagogische Kühe: Die 45-Minuten-Unterrichtsstunde wurde ebenso abgeschafft wie Klassenarbeiten. Stattdessen gibt es Zeugnisbriefe, sensibel und liebevoll geschriebene Kinderporträts. Die Schule bietet 96 Arbeitsgemeinschaften, einen richtigen Wald, ein Bienenhaus, Werkstätten, Sportplätze, Gewächshäuser – und 70 Lehrer, die ihren Beruf und Kinder lieben. Ideale Bedingungen.

Die Bremer Grundschule Borchshöhe ist ebenfalls auf einem guten Weg. 1,2 Millionen Euro vom Bund investierte sie in eine neue Mensa, neue Möbel und in die Einrichtung von Lehrerarbeitsplätzen. Ansonsten ist Bildung Ländersache, und Petra Köster-Giesmann hofft auf eine Entscheidung des Bremer Senats, Erzieherstunden großzügiger zu bemessen. „Unsere Erzieher sind so wichtig für die Kinder, aber ihre Zeit für Absprachen mit Lehrern ist zu knapp.“

Lehrerin Barbara Drop von der Grundschule Borchshöhe in Bremen erörtert mit einer Gruppe von Schülern ein Thema (oben). Beim Ringen im Bewegungsraum messen Schüler der Jahrgangsstufen drei und vier ihre Kräfte und bauen Stress ab



In der Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen können Schüler in der hauseigenen Druckerei handwerken (oben). Beim Freizeitangebot „Zirkus“ finden sich junge Artisten zusammen

Dennoch ist Zeit der große Trumpf der Ganztagschulen. Lehrerin Barbara Drop sitzt mit ihren Kindern im Kreis. „Wir haben gerade viel Streit“, sagt sie leise. „Babette hat mit Sand geschmissen“, beschwert sich jemand. „Ja, und du hast mit Papier geworfen.“ „Aber die hat schlimme Worte gesagt.“ Die Lehrerin wird alle Zwistigkeiten schlichten. Sie bietet Lösungen an. „Möchtest du jetzt zu Babette gehen und das mit ihr klären?“ Zwei Mädchen ziehen ab, zu Babette Richtung Forschungsraum. Vier Mädchen werden auf den Flur geschickt, sie reden leise darüber, wer denn nun wen zuerst von der Reckstange verdrängt hat. Barbara Drop hockt sich dazu, hört sich alle Darstellungen an und schlägt vor: „Ihr vier geht jetzt zehn Minuten auf den Hof und spielt zusammen an der Stange.“ Die Mädchen hopsen einträchtig los – eine mit der Uhr der Lehrerin am Arm, damit sie wissen, wann die zehn Minuten um sind. Pünktlich kommen sie vom Hof zurück. Chantal stolz: „Wir haben uns vertragen.“

Die beiden Jungen, die sich beim Fußball gefetzt haben, sollen ihren Konflikt am nächsten Tag austragen: Da ist Ringen im Bewegungsraum bei Erzieher Blasius Konarski, die Kontrahenten werden friedlich gegeneinander antreten. „Denkt daran“, sagt der Erzieher am anderen Tag, „wahre Stärke ist aufzuhören, wenn's weh tut.“ Wer eine Auszeit wünscht, schlägt dreimal mit der Hand auf die Matte, und der Gegner lässt augenblicklich von ihm ab. Lebenswichtiger Lernstoff.

Die meisten der Bremer Kinder gehen um drei nach Hause, andere bleiben bis vier Uhr im Hort. Der Tag ist rhythmisiert: Lernen, Spiel und Bewegung wechseln ab – unterbrochen nur von zwei Pausen, davon eine fürs gemeinsame Mittagessen. Der Vorteil: Die Trennung zwischen ernstem Fächern wie Mathematik und lustigen Dingen wie Spielen auf dem Rasen entfällt. Die fließende Zeit wirkt als unsichtbarer Lehrer.

„Reicht das denn aus?“, fragen sich oftmals staunende Besucher. Wenn alles Spiel ist und zugleich auch Ernst:



Ist dann wirklich genug Ernst dabei? Gespräche mit Eltern zerstreuen die Bedenken. Ute Spreen-Seemann, deren Tochter Merle in der Borchshöhe lernt, findet die „Loslösung von Noten, die Auflösung der Klassen und die altersgemischten Gruppen förderlich“. Sie vergleicht: Sohn Marius geht in eine herkömmliche Schule. Der 15-Jährige kapiert schnell, langweilt sich aber beim Lernen im Gleichschritt. Folge: nachlassende Noten. Merle ist im Jahrgang vier, aber in Mathe lernt sie schon im Jahrgang fünf – optimale Förderung. Und wie sieht es mit den Schwierigkeiten der Kinder aus? Beispiel Konrad: „Er hat eine Lese-Recht-

schreib-Schwäche“, erzählt seine Mutter Silke Gottwald. „An einer anderen Schule wäre er verloren. Hier wird alles aufgeboten, um ihm Selbstbewusstsein zu geben.“ Sein Trumpf liegt im Forschen – er bringt sein Talent im Beobachten ein, andere schreiben den Bericht. Dazu erhält er gezielte Förderung im Lesen und Schreiben.

Und wenn die Kinder aus dem Lernidyll in andere Schulen wechseln, Zensuren bekommen und Frontalunterricht? „Sie werden hier so selbstständig, die setzen sich auch woanders durch“, meint Ute Spreen-Seemann.

„Unsere Kinder werden in weiterführenden Schulen sehr gern genom-

men: Die können nämlich arbeiten“, bestätigt Alfred Hinz aus Friedrichshafen. Die Hälfte seiner Viertklässler wechselt aufs Gymnasium. „Wenn wir dann unsere Reihen auffüllen, kommen oft kaputtgemachte Kinder, verhuschte Kinder. Es ist toll, wie diese Quereinsteiger bei uns aufblühen.“ Das ist Eltern schon mal 60 Kilometer Anfahrtsweg wert.

Viele Lehrer erleben die Ganztagschule als pädagogische Offenbarung. Stefan Palazzo, Deutschlehrer aus dem Bremer Team, wollte nach dem Referendariat am liebsten gar nicht mehr in seinem Beruf arbeiten. „Es war grau-sam“, mehr sagt er nicht. Jetzt macht sein Job ihm „extrem viel Spaß“. Er ist Gastgeber geworden, Einladender in die Welt des Wissens. „Meine Aufgabe ist nicht Wissensvermittlung, sondern Erziehung“, sagt der 34-Jährige. Wissen vermittele sich dabei von selbst. Um bei seinen Viertklässlern die Zeitformen einzuführen, hat er ein Theaterstück geschrieben: „Reise zum Planeten der Zeit“. Er hat Bühne und Figuren gebastelt, das Stück durch Aushang angekündigt und an zwei



Tagen aufgeführt. Dann hat er mit den Kindern ein selbst gebautes Spiel gespielt, das den Inhalt vertieft. „Toll, dass unser Lehrer die Idee hatte, es macht Spaß, und man lernt ganz viel“, verkündet der zehnjährige Tolga. Nur ab und zu habe er noch Schwierigkeiten mit dem Plusquamperfekt. Aylin ergänzt eifrig: „Die leichteste Zeit ist das Präsens, das ist das, was wir gerade tun.“

Trotz aller Erfolge – Stefan Palazzo hat Klärungsbedarf. Auf seinen Wunsch trifft sich das Team der

Deutschlehrer im Lehrerarbeitsraum mit dem freundlichen Skandinavien-touch. Sie arbeiten hier mit Präsenzzeit: Jeder Lehrer ist von Viertel vor acht bis drei Uhr im Schulhaus – Zeit genug für Absprachen mitten am Tag. Das Problem: „Zum Geschichtenschreiben kommen nur die Schreibinteressierten“, sagt Stefan Palazzo. „Können wir nicht zwei feste Zeiten einrichten, wo ich alle zusammen habe?“ Seine Kollegin Gunda Strudthoff gibt zu bedenken: „Du nimmst den Kindern die Möglichkeit, sich frei zu

## Schulpartnerschaften: Coole Angebote

Ob das Fußballtraining des örtlichen Sportvereins, Theaterproben mit einem professionellen Dramaturgen oder der Erste-Hilfe-Kursus der Johanniter-Unfallhilfe: Ganztagsschulen bieten unbegrenzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit externen Partnern. Umgekehrt ist die Kooperation mit lokalen und regionalen Akteuren eine wichtige Voraussetzung dafür, Ganztagsschulen erfolgreich zu gestalten. Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz etwa hat daher 21 Rahmenverträge mit außerschulischen Partnern abgeschlossen. Und in Nordrhein-Westfalen koope-

riert seit 2003 die Landesarbeitsgemeinschaft Musik mit Ganztagsgrundschulen.

Die Zusammenarbeit mit externen Profis eröffnet Schülerinnen und Schülern oftmals ganz neue Möglichkeiten. Am Hamburger Thalia Theater beispielsweise bringt der Buchautor und Dramaturg John von Düffel (Houwelandt) Schülerzeitungsredakteuren bei, wie man eine Theaterkritik schreibt. An der Haupt- und Realschule Am Roten Berg im niedersächsischen Hasbergen hat eine örtliche Seniorengruppe gemeinsam mit einer Tischlerei einen Spielraum und eine Cafeteria ausgebaut, die sie zuvor gemeinsam mit Schülern, Eltern und Lehrern geplant hatte. In Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern arbeiten die Mitar-

beiter der Jugendkunstschule „Kunstwerkstätten“ regelmäßig mit insgesamt acht Ganztagsschulen zusammen. „Wir gehen in die Schulen, die Schüler kommen zu uns in die Werkstätten, oder wir vereinbaren mit den Schulen spezielle Projekte, beispielsweise die Verschönerung einer Fassade“, sagt Susanne Prinz, Leiterin der Kunstwerkstätten. Wo sich die Schulen mit der Nachmittagsbetreuung als Teil des städtischen Gemeinwesens begreifen und die lokalen Akteure in die Schulen holen, bieten sich dem Nachwuchs neue Lernfelder und anregende Formen der Freizeitgestaltung. Und auch die Eltern können aufatmen: Für sie entfallen leidi-ge Terminplanung und die damit verbundenen Chauffeurdienste für ihre Sprösslinge. Die entfalten ihre Aktivitäten dort, wo sie ihre Freunde und, neben der Familie, ihren Lebensmittelpunkt haben – in der Schule.

Die Zusammenarbeit mit der Johanniter-Unfallhilfe ermöglicht diesen Schülerinnen der Bodensee-Schule, an einem Sanitätskursus teilzunehmen





Während der Mittagsfreizeit stattet Schulleiter Alfred Hinz von der Bodensee-Schule seinen Schützlingen einen Besuch im schuleigenen Waldgelände ab. Zum konzentrierten Arbeiten bevorzugen diese Mädchen (links) den Fußboden

entscheiden.“ „Aber ich möchte eine Schreibkultur aufbauen, für alle.“ Alle oder nur die, die schon so weit sind? Ein brisantes Thema. Deutschlehrerin Walli Fitschen schlägt vor: „Wenn ich als Zweite Geschichtenschreiben anbiete, können wir besser differenzieren, wer auf welchem Niveau arbeitet.“ Lehrer lernen also auch.

Für den gestandenen Pädagogen Alfred Hinz gibt es ein Indiz für gute Schule: „aufgeweckte, schöne Kindergesichter“. Allenthalben sichtbar in Gängen und Zimmern, auf Plätzen und in Werkstätten beider Schulen. Fast 90 Prozent der Viertklässler, berichtet Stefan Palazzo, hätten sich mit seinem Lernspiel die Pronomen selbst beigebracht. Lernlust fühlen auch die Kleinsten: „Wochenplan macht Spaß“, flüstert Mike, erster Jahrgang. Er spricht immer leise, und er wird nie übertönt. Beim Mittagessen fragt ein Besucher zwei Viertklässlerinnen: „Wie wäre es, wenn ihr jetzt gleich nach Hause gehen könntet?“ Die beiden schauen sich an, kichern und sagen: „Schade wäre das.“ Und löffeln weiter ihren Milchreis.

Es gibt auch Lernstandserhebungen. Die des Landes Baden-Württemberg zeigen: Absolventen der Bodensee-Schule liegen weit über dem Durchschnitt. Ihre Abschlussprüfungen fallen deutlich besser aus. „Freiarbeit ist eben kein modisches Accessoire“, begründet Alfred Hinz, „wenn Kinder ihren Rhythmus finden, sind sie kon-

zentrationstüchtiger.“ Ergebnis: Fast jeder zweite Hauptschüler geht nach der neunten Klasse weiter zur zehnten. Von dort wiederum schafft es die Hälfte aufs berufsbildende Gymnasium.

Auch die Bremer Schule Borchshöhe setzt hohe Standards. Sie sorgt dafür, dass alle ihr Lernziel erreichen können. Petra Köster-Giesmann: „Wie war es denn sonst? Tut sich eine Lücke auf, wird weitergegangen, als sei nichts passiert, die Lücke wächst und wächst. Später hat das Kind keine Chance mehr, weil Grundlagen fehlen.“ Und wie schaffen es die Lehrer, jedes Kind im Blick zu behalten? Barbara Drop überlegt eine Weile. Dann sagt die 31-Jährige: „Ich habe 18 Schubladen im Kopf für die Kinder meiner Mentorengruppe, wie man das mit eigenen Kindern eben auch hat.“

Besucher solcher Einrichtungen denken manchmal wehmütig: Hätte ich doch so lernen dürfen! Es gibt Trost: Der Anfang für eine neue Schul-Ära ist gemacht. Die Schule Borchshöhe bemüht sich um Weiterführung des Ganztagsbetriebs bis zur zehnten Klasse. Bei Alfred Hinz reißt der Besucherstrom interessierter Nachahmer nicht ab. Bis Ende 2006 ist er für Schulführungen ausgebucht.

Zwei Sätze sagt er jedem Gast: „Wir Pädagogen haben jetzt eine Riesenchance, weil Deutschland sonst international scheitert. Wir brauchen keine angepassten Duckmäuser, sondern kreative Köpfe. Kreativität kann man jedoch nicht anordnen.“ Seine Gäste geben ihm ohne zu zögern Recht, wenn er sagt: „Es darf kein Kind verloren gehen – das ist einfach zu teuer!“

# Glossar

Das Konzept der Ganztagspädagogik beinhaltet neue Begriffe. Lesen Sie hier, was sie bedeuten:

**Die offene oder ungebundene Ganztagschule** Der Unterricht findet am Vormittag statt. Nachmittags können Schülerinnen und Schüler auf freiwilliger Basis an Arbeitsgemeinschaften, Freizeitangeboten oder Hausaufgabenbetreuung teilnehmen. Wer den Nachmittag in der Schule verbringen möchte, muss sich allerdings verbindlich für ein halbes Schuljahr anmelden.

**Die gebundene Ganztagschule** Dieses Konzept geht einen Schritt weiter. Der Unterricht findet auf den ganzen Tag verteilt statt. Die klassische Einteilung in 45-Minuten-Einheiten wird aufgelöst. Konzentrierter Unterricht und Entspannungsphasen wechseln sich ab. Das gesamte Tagesprogramm ist für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend.

**Jahrgangsmischung** Sie wird vor allem in gebundenen Ganztagsgrundschulen praktiziert. Der Gedanke: Kinder einer Altersstufe lernen unterschiedlich schnell. Jahrgangsmischung erleichtert allen Schülern ein individuelles Lerntempo ohne soziale Stigmatisierung. Ein weiterer Aspekt: Ältere Kinder dienen jüngeren als Vorbild. Rücksichtnahme und Verantwortungsgefühl werden gestärkt.

**Rhythmisierung des Schultags** Sie gründet auf Erkenntnissen der Biorythmusforschung, wonach der kindliche Organismus den ständigen Wechsel von Konzentrations- und Entspannungsphasen benötigt. Anstelle von Einzelstundenunterricht mit schneller Fächerfolge stehen längere Lernblöcke, in denen Themen ausgiebig durchdacht, geübt und gefestigt werden können. In der fünften Stunde ist Mittagspause. Rhythmisierung bedeutet auch: Wechsel von Unterricht, Wochenarbeitsplänen, Hausaufgabenbetreuung sowie ein strukturiertes Schuljahr mit Projekten, Präsentationen, Festen und Reisen.

Andreas Schleicher über Ganztagschulen und ihre Bedeutung  
für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft

# Individuell fördern und Begabungen erkennen

**1stein:** Die zweite nationale PISA-Vergleichsstudie bescheinigt zumindest den deutschen Gymnasien leichte Verbesserungen. Die Unterschiede zwischen guten und schlechten Schülern haben sich jedoch weiter vergrößert. Bedeuten Ganztagschulen eine Chance für die Zukunft?

**Schleicher:** Sicherlich bieten sie gute Voraussetzungen für bessere Bildungsleistungen, weil Ganztagschulen mehr Raum zum Lernen schaffen. Den kann man nutzen: sowohl um Lernschwierigkeiten und soziale Benachteiligungen besser auszugleichen als auch um Talente zu entdecken und zu fördern. In den meisten Staaten, die im PISA-Vergleich erfolgreich waren, sind Schulen mit einem ganztägigen pädagogischen Auftrag bereits seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit. Sie bieten dort eine geeignete Kombination aus qualifiziertem Lehrpersonal, differenzierten und individualisierten Lernangeboten sowie innovativer und zeitgemäßer Ausstattung.

**1stein:** In Deutschland gibt es die verbreitete Auffassung, dass Ganztagschulen allenfalls bessere Verwahranstalten seien. Was halten Sie dem entgegen?

**Schleicher:** Wer Schulen als Verwahranstalten betrachtet, wird auch in den Ganztagschulen nichts anderes sehen. Für viele Kinder heißt die Wirklichkeit aber heute: morgens Schule und nachmittags Fernsehen – ohne dass sich jemand intensiv mit ihnen beschäftigt. Dagegen sind Ganztagschulen in vielen der erfolgreichen Bildungsnationen

heute Zentren der Gesellschaft, die die verschiedenen Lebens- und Lernwelten sinnvoll integrieren und Schüler, Eltern und Lehrer bei deren Gestaltung einbeziehen.

**1stein:** Immerhin hat die Bundesregierung ein Milliardenprogramm zur Förderung von Ganztagschulen aufgelegt.

**Schleicher:** Das Programm bietet sicherlich eine gute Grundlage. Entscheidend für den Erfolg der Ganztagschulen wird sein, dass die Infrastruktur mit guten pädagogischen Konzepten inhaltlich ausgefüllt wird. Da bleibt noch viel zu tun.

**1stein:** Was muss sich ändern?

**Schleicher:** Gegenwärtig setzt das deutsche Bildungssystem auf frühe Auslese im Rahmen des dreigliedrigen Schulsystems und, damit verbunden, auf einförmigen Unterricht in leistungshomogenen Lerngruppen. Gute Schulen dagegen gründen auf einem konstruktiven und individuellen Umgang mit Leistungsunterschieden und Begabungen. Sie verfolgen das Ziel, Schülerinnen und Schülern durch individuelle Förderung Perspektiven für die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft zu eröffnen.

**1stein:** Das erfordert einen grundsätzlich neuen Umgang mit Lernzielen und Lernkontrollen.

**Schleicher:** Absolut. Traditionell lernen Schüler im Rahmen von Lehrplänen, die Bildungsinhalte detailliert festschreiben. Der Maßstab für den Erfolg ist die Akkumulation von Fachwissen, nicht die Verankerung anschlussfähiger

Wissens und die Vermittlung effektiver Lernstrategien. Gute Schulen dagegen orientieren sich an strategischen Bildungszielen. Ihre Lehrer setzen diese Ziele verbindlich und individuell in Lernmethoden für den einzelnen Schüler um, sie individualisieren Lernpfade und unterstützen ihre Schüler dabei, durch eigenständiges Denken und Handeln selbstständig und kooperativ zu lernen. Diese Schulen können auf Klassenarbeiten und Zensuren zur Kontrolle verzichten. Sie arbeiten dagegen mit moderner Evaluation und motivierenden Leistungsrückmeldungen, die Vertrauen in Lernergebnisse schaffen. Für all dies bieten Ganztagschulen gute Voraussetzungen.

## Schulisches Potenzial aller Kinder entwickeln

**1stein:** Was meinen Sie mit „strategischen Bildungszielen“? Auf welche Zukunft muss das Schulsystem unsere Kinder vorbereiten?

**Schleicher:** Aufgrund der demografischen Entwicklung wird die Zahl der Menschen im erwerbstypischen Alter in Deutschland von 40 Millionen auf 30 Millionen sinken. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung prognostiziert, dass Deutschland daher um das Jahr 2020 jährlich eine Million Migranten integrieren müsste – allein um die Größe der erwerbstätigen Bevölkerung zu sichern. Vor diesem Hintergrund können wir es uns nicht mehr



**Andreas Schleicher** ist Leiter der Abteilung Bildungsindikatoren und Analysen bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris. Er hat das „Programme for International Student Assessment“ (kurz „PISA“) ausgearbeitet, die größte empirisch vergleichende Untersuchung der Leistungsfähigkeit von Schulsystemen. Schleicher, 1964 in Hamburg geboren, wäre fast selbst am deutschen Schulwesen gescheitert. In der Grundschule plagte er sich zunächst mit schlechten Noten – bis er auf einer Waldorfschule zu seiner wahren Form fand. Er machte Abitur mit einem Notendurchschnitt von 1,0 und studierte Physik und Mathematik in Deutschland und Australien.

Beziehungen zu stärken und zugleich ein kreatives Arbeitsumfeld zu schaffen: ein Arbeitsumfeld mit einem professionellen Management, das sich durch interne Kooperation und Kommunikation auszeichnet – etwa in den Feldern strategische Planung, Qualitätsmanagement, Selbstevaluation und Weiterbildung –, aber auch durch den Dialog nach außen mit den verschiedenen Interessengruppen, vor allem mit den Eltern; ein Arbeitsumfeld, das mehr Differenzierung im Aufgabenbereich, bessere Karriereaussichten, eine Stärkung der Verbindungen zu anderen Berufsfeldern, mehr Verantwortung für Lernergebnisse und bessere Unterstützungssysteme schafft.

**Istein:** Brauchen die Lehrer dafür nicht eine Schulbürokratie, die sie entlastet, anstatt sie mit immer neuen Vorschriften zu belasten?

**Schleicher:** Sicher – schließlich sind Lehrer und Schulen in Deutschland oft nur die letzte ausführende Instanz eines komplexen Verwaltungsapparates. In Zukunft müssen sich die Relevanz und Effizienz dieses Verwaltungsapparates, ob auf der Ebene von Kommunen, Ländern oder Bund, daran messen lassen, wie gut sie die Schulen beim Erreichen gemeinsam vereinbarter Bildungsziele unterstützen und welchen zusätzlichen Wert sie selbst schöpfen, das heißt über das hinaus leisten, was die Schule als selbstständige und pädagogisch verantwortliche Einheit leisten kann.

Interview: Sabine Böhne

leisten, dass ein beträchtlicher Anteil junger Menschen, vor allem Kinder aus sozial benachteiligtem Umfeld, sein schulisches Potenzial nicht voll entwickelt. Erinnern wir uns hier noch einmal an die PISA-Resultate, die zeigen, wie schwer es dem deutschen Bildungssystem fällt, junge Menschen aus anderen nationalen, gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhängen zu integrieren.

**Istein:** Für welche Aufgaben müssen wir unsere Schülerinnen und Schüler qualifizieren?

**Schleicher:** Wir können davon ausgehen, dass sich die industrielle Produktion in den OECD-Staaten bis zum Jahr 2020 noch einmal verdoppeln wird. Entscheidender aber ist, dass der Anteil der in der industriellen Produktion Beschäftigten bis dahin auf rund ein Zehntel schrumpfen wird. Den Rest werden „Wissensarbeiter“ bilden, deren Wissen jedoch schnell veraltet. Unsere Bildungssysteme müssen diese Menschen daher nicht nur mit solidem

Fachwissen ausstatten, sondern in erster Linie mit der Fähigkeit und Motivation zu lebenslangem Lernen. Das setzt voraus, dass der Einzelne motiviert ist, ständig dazulernen, mit den erforderlichen kognitiven und sozialen Fähigkeiten ausgestattet ist, um eigenverantwortlich zu lernen, Zugang zu geeigneten Bildungsangeboten hat und schließlich entsprechende kulturelle Anreize findet. Daran, nicht an der Reproduktion von Fachwissen wird man den Erfolg zukünftiger Bildungsanstrengungen beurteilen.

**Istein:** Viele Lehrer können sich in Deutschland nur schwer damit anfreunden, in einer Ganztagschule zu arbeiten. Was sagen Sie ihnen?

**Schleicher:** Das Berufsbild des Halbtagslehrers erfüllt doch viele Lehrer auch nicht, denn es heißt, morgens unzureichend Zeit zu haben, mit den Schülern zu lernen, und nachmittags allein vor den Korrekturen zu sitzen. Die Arbeit in der Ganztagschule bietet die Chance, die Lehrer-Schüler-

# Die müssen es wissen

Schüler und Eltern stecken mittendrin im Schulgeschehen. Welche Erfahrungen machen sie an Ganztagschulen? Was erwarten sie von der Zukunft? 1stein fragte sieben Insider



## „Die Spannung zwischen Mutter und Kind fällt weg“

### **Patricia Kubon-Kuntz**

angestellte Mutter an der Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

„Einige Schüler müssen sich nach dem anstrengenden Vormittag entspannen. Die dürfen dann in meinen großen Tonwannen herumkneten“, berichtet Patricia Kubon-Kuntz, 44. Sie gehört zum Betreuungspersonal der Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen, einer der ältesten Ganztagschulen Deutschlands. Die gelernte Ergotherapeutin arbeitet als Angestellte täglich während der betreuten Mittagsfreizeit von 12 bis 14 Uhr in der Töpferwerkstatt. Auch als Mutter dreier Kinder im Alter zwischen 13 und 21 Jahren ist Patricia Kubon-Kuntz von der Ganztagschule begeistert. Ihr jüngster Sohn Sebas-

tian besucht die siebte Klasse der Bodensee-Schule. Die 16-jährige Tochter Katharina geht auf ein Ganztagsgymnasium. „Das ist eine große Bereicherung, obwohl ich wegen der Kinder gern aus dem Beruf ausgestiegen und zu Hause geblieben bin“, sagt Kubon-Kuntz, deren älteste Tochter eine herkömmliche Schule besuchte. Dort habe es viel Stress und Druck für die Familien gegeben – Hausaufgaben erledigen, Vokabeln lernen, für die Klassenarbeiten üben. Immerzu habe man die Kinder ermahnen müssen. „Da kommt man sich manchmal vor wie ein Eseltreiber“, erinnert sich Patricia Kubon-Kuntz. „An der Ganztagschule fällt diese Spannung zwischen Mutter und Kind einfach weg – es bleibt Zeit, sich positiv miteinander zu beschäftigen.“

## „Zwei Klassenlehrer waren immer für uns da“

### Bahador Javaheri Haghighi

Ex-Schülersprecher des Ganztagsgymnasiums Klosterschule, Hamburg

Als Fünftklässler kam Bahador Javaheri Haghighi eher zufällig auf das Ganztagsgymnasium Klosterschule nahe der Hamburger U-Bahn-Station Berliner Tor. „Wir haben in der Nähe gewohnt, also wurde ich dort eingeschult“, sagt Bahador. Acht Jahre später

zieht der inzwischen 19-jährige Schülersprecher, der gerade sein Abitur mit der Note 1,0 gemacht hat, eine positive Bilanz. „Vor allem in der Mittelstufe fanden wir es toll, in der Schule Mittag zu essen und dann im Spielraum Freunde zu treffen oder mit ihnen Hausaufgaben zu machen. Wir hatten zwei Klassenlehrer, die auch nach dem Unterricht immer für uns da waren“, erinnert sich Bahador. „Einmal in der Woche gab es den so genannten Klassennachmittag. Da haben wir mit dem Klassenlehrer häufiger Museen und einmal die Gedenkstätte des KZs Neuengamme besucht. Wir sind zum Schlittschuhlaufen gefahren oder haben uns auf eine mündliche Prüfung vorbereitet.“ In der neunten und zehnten Klasse ließ die Begeisterung der Schüler nach: „Da waren wir voll in der Pubertät und hatten nicht mehr viel mit Schule im Sinn.“ In der Oberstufe änderte sich seine Einstellung wieder. Während eines Austauschjahres in den USA beeindruckte ihn, wie amerikanische Ganztagschulen sogar das außerschulische Sportangebot professionell organisieren. „Das sollten wir bei uns auch so machen.“

## „Die Lehrer müssen sich wohl fühlen“

### Wilfried W. Steinert

Vorsitzender des Bundeselternrats und Schulleiter der Ganztagsgrundschule Waldhofschule, Templin

„Für jede Familie sollte in Deutschland eine Ganztagschule erreichbar sein“, fordert Wilfried W. Steinert, Vorsitzender des

Bundeselternrats. „Nur sie kann einer modernen Gesellschaft gerecht werden, in der immer mehr Frauen berufstätig sind.“ Ein Statement aus berufenem Mund: Als Leiter einer Ganztagsgrundschule im brandenburgischen Templin macht Steinert, 55, seit drei Jahren positive Erfahrungen mit dem Modell. „Es schafft ein tolles Schulklima, ist die beste Prävention gegen Gewalt, fördert die Schüler optimal und stärkt die soziale Kompetenz.“ Der Garant für den Erfolg ist für Wilfried Steinert das Kollegium. Seine Lehrerinnen und Lehrer haben in der Templiner Waldhofschule 36 Stunden pro Woche Präsenzpflicht. „Sie müssen sich allerdings hier genauso wohl fühlen wie die Kinder.“ Neben dem Lehrerzimmer stehen ihnen deshalb ein eigener Schreibtisch und Computer zur Verfügung. „Am Anfang waren sie skeptisch“, sagt Steinert. „Heute möchte keiner mehr das Modell missen, denn die Beziehungen werden intensiver, und alle haben einfach mehr Zeit für die Schüler.“ Längst ist der Funke der Begeisterung auf die Eltern übergelungen. Ihnen steht ein eigener Raum mit Computer zur Verfügung. „Neulich hat da mal ein Vater seine Bewerbung geschrieben“, sagt Steinert – so wird die Schule zum lokalen Mittelpunkt.

## „Mehr auf gute pädagogische Konzepte achten“

### Jana Gawlas

Vorstandsmitglied der Landesschülervertretung Bayern, Würzburg

Das Förderprogramm der Bundesregierung für Ganztagschulen findet Jana grundsätzlich positiv. „Allerdings sind mir die Bedingungen zu lax“, sagt die 17-Jährige. „Ich würde das nicht den Ländern überlassen, sondern mehr auf gute pädagogische Konzepte achten.“ Andernfalls tendierten die Gymnasien wegen der Verkürzung der Schulzeit von neun auf acht Klassen dazu, den Unterricht einfach vom Vormittag auf den Nachmittag auszudehnen. „Das ist das Schlimmste, was man Schülerinnen und Schülern antun kann.“ Als veraltet empfindet die Schülerin der zwölften Klasse beispielsweise den Frontalunterricht des Lehrers vor der versammelten Klasse: „Da wird nur auf die Noten hin gelernt. Es gibt kaum Möglichkeiten des selbstständigen und selbstbestimmten Lernens.“ Bei einem Treffen der Europäischen Schülervertretung in Dublin hatte sie Ende April Gelegenheit, sich mit finnischen Schülerinnen und Schülern auszutauschen. „Die waren entsetzt, als sie hörten, dass die Lehrer uns zu Beginn der Stunde abfragen und benoten. So was wäre in Finnland, das aus der PISA-Studie immerhin als ein Sieger hervorgegangen ist, nicht denkbar.“

## „Die Kinder werden individuell gefördert“

**Marlies Rowohlt**

Mutter an der ganztägigen Grundschule Borchshöhe, Bremen

Wie individuell Kinder lernen können, erfährt Marlies Rowohlt am Beispiel ihrer eigenen. Der achtjährige Tim und die zehnjährige Lara besuchen die dritte und die fünfte Klasse der Grundschule Borchshöhe in Bremen. „Während meine Tochter sehr weit ist und sich zum Beispiel in Mathe am Ende des vierten Schuljahres schon mit Bruchrechnen beschäftigte – also Aufgaben, die zum Lernziel der fünften Klasse gehören –, braucht mein Sohn mehr Zeit“, berichtet Rowohlt, die ehrenamtlich in der Bücherei und als ‚Lesemutter‘ arbeitet. „Tim kommt jetzt ins dritte Schuljahr und hat



noch nicht alle Ziele des zweiten Jahres erreicht. Das ist aber kein Problem, da er entsprechend gefördert wird und dabei sehr motiviert ist.“



## „Wir wollen eine neue Form des Lernens“

**Vincent Steinl**

Schüler am Spessart-Gymnasium Alzenau

Stell dir vor, du gehst auf eine Ganztagschule – und weißt es nicht. So erging es Vincent Steinl, Abiturient am Spessart-Gymnasium im bayerischen Alzenau. Im Rahmen einer Fragebogenaktion, die der damalige Bezirksschülersprecher an bayerischen Ganztagschulen durchführte, fand er auf der Liste der Schulen, die Fördergelder der Bundesregierung beantragt hatten, auch das eigene Gymnasium. Der Schulleiter plante, mit den Mitteln eine Mensa zu bauen – ohne Lehrer, Schüler und Eltern zu informieren. „Es sollte sich eh nicht viel ändern“, sagt Vincent

Steinl. „Auf dem Papier lässt sich nahezu jede Schule zur Ganztagschule umfunktionalisieren, ohne dass dort ein neues pädagogisches Angebot entwickelt wird“, kritisiert er. „Dabei hätten wir jetzt die große Chance, eine neue Form des Lernens zu entwickeln.“ Immerhin sorgte der 18-Jährige an seiner Schule für Aufbruchstimmung: Er machte den Plan publik und gründete gemeinsam mit Lehrern und Eltern eine Arbeitsgruppe, die eine Schulverfassung und Ideen zur Veränderung der Lernumgebung ausarbeitet. „Da machen 30 Leute mit. So viel Engagement wäre vor zwei Jahren undenkbar gewesen.“

## „Es gibt mehr Zeit zum Lernen“

**Sabine Düstering**, Mutter an der Wartburg-Grundschule, Münster

„Für meine Tochter ist es wichtig, dass in der Schule mehr Zeit zum Lernen bleibt“, sagt Sabine Düstering. Die achtjährige Milena besucht die dritte Ganztagsklasse der Wartburg-Grundschule in Münster. Dort kümmern sich zwei Lehrerinnen und eine Erzieherin um 22 Kinder. „Durch die intensive Betreuung werden die Kinder immer wieder darauf gestoßen, die Aufgaben für ihren Wochenplan auch wirklich zu erledigen.“ Sabine Düstering, 38, selbst Lehrerin an einem Gymnasium, schätzt zudem die intensive Elternarbeit. Alle zwei Monate finden in Milenas Klasse Informationsabende statt. Für Eltern gibt es zudem die Möglichkeit, in der Schule zu hospitieren: „Da erfährt man viel über die Aktivitäten und die Stimmung in der Klasse.“



**Web-Tipp:**

Suchen Sie mehr Informationen rund um das Thema Ganztagschule? Wollen Sie wissen, wie ein Stundenplan aussieht oder wie Schulleiterinnen und Schulleiter den Alltag meistern? Das Internet-Angebot [www.ganztagschulen.org](http://www.ganztagschulen.org) gibt Antworten auf alle Fragen. Zum Service gehört auch ein 14-täglicher Newsletter.

Dieses 1stein spezial können Sie kostenlos bestellen unter:

[1stein@bmbf.bund.de](mailto:1stein@bmbf.bund.de) oder

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Hannoversche Straße 28-30

10115 Berlin



Ausgabe März 2002  
(nur noch als Download)



Ausgabe Dezember 2003



Ausgabe Juni 2004



Ausgabe Dezember 2004



Ausgabe Mai 2005

Sind Sie auch an den bisher erschienenen Ausgaben der Reihe 1stein interessiert?

Einfach kostenlos abonnieren oder direkt bestellen unter der oben angegebenen Adresse.

**TV-Tipp:**

Pünktlich zum Ende der Sommerferien widmet sich der Fernsehsender ARTE dem Thema „Schule“. Bis zum 29. Dezember läuft jeden Donnerstag die Dokumentationsreihe „Schulgeschichten“. Sie porträtiert jeweils eine weiterführende Schule in Europa. Beim Themenabend „Lernen könnte so schön sein!“ geht es um den neuesten Stand der Lernforschung: 20. September, 20.45 Uhr. Schließlich sendet ARTE den Dokumentarfilm „Treibhäuser der Zukunft. Wie in Deutschland Schulen gelingen“. Sendetermin: 22. September, 15.15 Uhr.

# Ganztagschulen. Zeit für mehr.



**Klassenziel erreicht.** Ganztagschulen bieten mehr Zeit für individuelle Förderung und mehr Zeit für Kreativität.

[www.ganztagschulen.org](http://www.ganztagschulen.org)



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Deutschland. Das von morgen.